

INTERVIEW MIT PADRE VICENTE BERENGUER LLOPIS

VON FREUND ZU FREUND

Padre Vicente Berenguer Llopis, ein katholischer Geistlicher, der insgesamt 50 Jahre in Mosambik lebte und sich im Bildungssektor sehr aktiv einbrachte, kehrte im Sommer dauerhaft in seine Heimat Valencia zurück, wo er am 5. Oktober wegen seiner Verdienste offiziell geehrt wurde. Anlässlich seiner Rückkehr und seiner Begleitung vieler deutsch-mosambikanischer Schulpartnerschaften wurde dieses Interview geführt.

Annegret Löhr (AL): Wann und wie kamen die ersten Kontakte mit deutschen Solidaritätsgruppen zustande?

Vicente Llopis (VL): Als ich im April 1973 mit einer Gruppe von Kollegen in Europa war, um über die Kriegsverbrechen der portugiesischen Kolonialtruppen zu informieren, insbesondere über die Ermordung der Einwohner von Wiryamu in der Provinz Tete, deren Zeuge ich geworden war, lernte ich in Bonn die Journalistin Hildegard Becker kennen, mit der ich Spanisch sprechen konnte. Da Portugal mir nicht erlaubte, wieder in Mosambik einzureisen, kam ich erst Ende 1974 nach der Nelkenrevolution mit der Übergangsregierung der Frelimo zurück nach Changara in der Provinz Tete. Sofort sah ich die Notwendigkeit, eine Sekundarschule aufzubauen, denn die wenigen Schulen waren durch den Krieg zerstört und die Schüler lebten überall verstreut. So habe ich der Journalistin geschrieben, und ihr mein Vorhaben erklärt. Sie hat dann in der Zeitschrift „Publik Forum“ einen Aufruf veröffentlicht, auf den sich Joachim Pfeiffer von der Anne-Frank-Schule in Lennestadt meldete. Das war der Anfang der Zusammenarbeit mit deutschen Schulen. Weitere Schulen kamen hinzu: Hungen mit Walter Exler, Dietrich Woelki und Dortmunder Schulen und zuletzt ab 1992 die Schulen in Weyhe.

AL: Welche Probleme gab es in den ersten Jahren?

VL: Bald schon begannen im Grenzgebiet zu Rhodesien Angriffe und Bombardierungen durch das Regime von Ian Smith, so dass nicht in Changara, sondern in N'kondezi, mehr im Norden der Provinz (in der Nähe von Zobue an der Grenze nach Malawi) eine Internatsschule vor allem für Kriegswaisen als erstes Schulpartnerschaftsprojekt mit Lennestadt errichtet und bis 1980 fertiggestellt wurde. Das umgebende Land war fruchtbar und lag an einem kleinen Fluss, wo auch ein kleines Rückhaltebecken gebaut wurde, damit die Wasserversorgung für das ganze Jahr sicher gestellt war.

AL: Welche Folgen hatte der Bürgerkrieg?

VL: Der Bürgerkrieg hat alles destabilisiert. Straßen, Brücken, die Eisenbahnlinie, die Produktionsbetriebe und nicht zuletzt die Schulen wurden gezielt zerstört, der Bergbau eingestellt und die Bevölkerung erneut in die sicheren Städte und nach Malawi vertrieben. Auch in N'kondezi wurde der Schulbetrieb zu gefährlich.

Anmerk. Annegret Löhr: Padre Vicente war schon 1979 nach Maputo gegangen und hat dort im Erziehungsministerium und später als Pfarrer in den Bairros von Malhangalene und Ferroviario gearbeitet. Erst nach dem Friedensabkommen von Rom 1992 konnte eine kontinuierliche Schulpartnerschaftsarbeit wieder beginnen, das Internat von N'kondezi renoviert und rund ein Dutzend Schulbauprojekte durchgeführt werden, vor allem in der Stadt und der Provinz Maputo. Ab 2002 lebte er in Ressano Garcia an der Grenze zu Südafrika. Neben der Finanzierung der Schulbauprojekte waren gegenseitige Besuchsreisen ein wichtiges Element der Kooperation.

AL: Welches waren deine wichtigsten Eindrücke bei deinen Aufenthalten in Deutschland?

VL: Etwas für mich Unbekanntes:

- So viele Schüler und Lehrer aus verschiedenen Schulen, die Probleme von Menschen erkannten und sich zu eigen machten, die viele Tausend Kilometer entfernt wohnten
- Die Gastfreundschaft und die Sensibilität, die sich bei jedem Besuch zeigte
- Das Zusammensein in der Schule, im Internat und auch bei den Lehrern und Schülern zuhause
- Die Kreativität der Lehrer und Schüler, um die Geldmittel für die Projekte zu sammeln
- Die Freundschaft und Zuneigung, die es bei den Delegationen und jedem Mitglied gab, die menschliche Wärme, wir haben uns nahe gefühlt
- Die Aufnahme von Migranten in Deutsch-

land und die Arbeit und der Unterricht für sie

- Die Einigkeit der Lehrer

AL: Was denkst du heute über die gegenseitigen Besuche von Lehrern und Schülern? Und wie wurden sie in Mosambik gesehen?

VL: Die ersten Besuche galten 1979 und 1982 Nkondezi. Wir haben die kulturellen Unterschiede entdeckt und das, was uns verbindet. Und wir haben die sozialen Unterschiede zwischen entwickelten und den Ländern gesehen, die sich entwickeln wollten. Wir haben Freundschaft und Gleichheit entdeckt, eurer Interesse, Probleme zu lösen, die ihr zu euren eigenen gemacht habt. Diese Besuche setzten sich fort, und es entstand ein Strom von Freundschaft, der von Schülern, Lehrern und Eltern empfunden wurde, nicht nur von den Besuchsgruppen, sondern von der Bevölkerung. Den Mosambikanern gab das ein Gefühl der Gleichheit, selbst wenn ihr die ökonomische Unterstützung geleistet habt. Aber es gab noch etwas darüber hinaus: Nähe, Zuneigung, Gleichbehandlung und eure aufrichtige Fröhlichkeit. Wir haben erfahren, dass Menschen mit verschiedenen Kulturen und wirtschaftlichen Möglichkeiten in Freundschaft zusammenleben können.

AL: Wie haben sich die Projekte im Laufe der Zeit verändert und welches war für die mosambikarische Seite die wichtigste Wirkung?

VL: Die Projekte haben das Bildungsniveau durch die gebauten Schulen merklich verbessert. Weil für die Schülerinnen und Schüler bessere Bedingungen geschaffen wurden. Die Schulen haben nach dem Ende der Projekte auch selbst zugemacht und die Arbeit fortgesetzt. Die bedingungslose Hilfe auf der Grundlage von Freundschaft war für alle eine Entdeckung. In dieser Gesellschaft dreht sich alles um ökonomische und politische Interessen. Diese Zusammenarbeit war anders ... von Bruder zu Bruder ... von Freund zu Freund.

PADRE VICENTE BERENGUER LLOPIS

ist ein katholischer Geistlicher, der 1967 mit 30 Jahren aus Spanien nach Mosambik in die Provinz Tete kam. Dort lernte er aus eigener Anschauung den Krieg und die Unterdrückung durch die portugiesische Kolonialmacht kennen, die ihre Truppen gegen die Befreiungsfront Frelimo, aber auch gegen die Zivilbevölkerung führte. Von Anfang an sah er im Zugang zu Bildung den Schlüssel für die Entwicklung des Landes und seiner Bevölkerung und widmete sich diesem Ziel neben seiner geistlichen Tätigkeit mit aller Kraft. Nach der Unabhängigkeit 1975 wurden durch seine Initiativen und mit finanzieller Unterstützung spanischer und deutscher Solidaritätsgruppen unter anderem Grund- und Sekundarschulen, Internate und Kindergärten gebaut, die heute circa 60.000 Kindern einen Schulplatz bieten.

AL: Was waren in deiner Erinnerung die schönsten Initiativen? Was hat nicht funktioniert?

VL: Der Besuch der sechs Jugendlichen aus dem Bairro Ferroviario 2002 in Deutschland war sehr bewegend und voller Freundschaft. Bis heute ist er in ihnen allen lebendig: der Aufenthalt in den Häusern der Freunde, die Spaziergänge, die Schulbesuche, das Essen, der Besuch in der Stadt Bremen, das Singen in der Kirche, bei dem die Gläubigen spontan zu klatschen begannen, das Lied Mabolo sogar am Flughafen vor der Polizei, als die Mosambikaner hinter der Sicherheitskontrolle sangen und die Deutschen von draußen antworteten.

AL: Wenn sich eine neue Initiative bildet, was würdest du den Mitgliedern raten?

VL: Eine neue Gruppe sollte darauf achten, dass die Mosambikaner die Prioritäten bestimmen können. Man sollte immer mit der Basis verbunden sein, mit den Schülern, Eltern, mit lokalen Institutionen und den Lehrern, die sich für die Menschen einsetzen. Gemeinsame Ausgabenkontrolle. Die lokalen Behörden einbeziehen. Keine Einzelpersonen oder kleine Gruppen fördern, weil das Trennung erzeugt und individuellen Interessen dient, nicht den allgemeinen.

AL: Wie beurteilst du die Veränderungen der mosambikanischen Gesellschaft im Verlaufe der Jahre?

VL: Die hat sich für mich nicht so entwickelt wie es anfangs geplant war, die Werte haben

sich geändert. Es ist eine Konsumgesellschaft entstanden, die die Armen ausbeutet und ausschließt. Es geht ums Haben und nicht ums Sein. Das Streben nach politischer und ökonomischer Macht hat große soziale Unterschiede geschaffen. Die sozialistische Revolution hat sich in eine bürgerliche verwandelt. Man erzieht auch zum Haben und nicht zum Sein.

Die sozialistischen Prinzipien sind verloren gegangen und es sind große Unterschiede entstanden, die die große Mehrheit marginalisiert. Man spricht vom Frieden (die Waffen schweigen), aber Frieden entsteht durch eine gute Regierung für alle, die gerechter ist und Möglichkeiten für alle bietet. Jetzt entwickeln sich in Mosambik Teile der Gesellschaft, die ökonomisch stark sind, aber das hilft nicht der armen Mehrheit. Wir sehen, wie Straßen, Schulen, Wohnviertel, Krankenhäuser, was auch immer, entstehen, die nur für eine Elite da sind.

AL: Wie ist heute die Situation auf dem Bildungssektor?

VL: Das Bildungswesen hat enorm expandiert. Es gibt viel mehr Schulen, aber sie sind immer noch nicht ausreichend, nicht von guter Qua-

lität, die Klassen sind zu groß, und die Lehrer sind nicht ausreichend qualifiziert. Gleichzeitig entstehen viele private Schulen und private Universitäten von schlechtem Niveau, weil man daran verdienen kann. Der Schüler wird zu einer Sache, mit der man Geld machen kann. Es gibt mehr und mehr technische Institute, die für ein, zwei oder drei Trimester ausbilden, aber das entspricht nicht dem, was Mosambik braucht. Ist das staatliche Planung? Es müsste mehr in pädagogische Hochschulen investiert werden, um engagierte, gute Lehrer auszubilden.

Annegret Löhr war Lehrerin an der Kooperativen Gesamtschule Weyhe und engagierte sich mehr als 20 Jahre zusammen mit SchülerInnen, Eltern und KollegInnen in der Unterstützung von Schulen in Mosambik.

*So fing es an: Pflanzen eines Mangobäumchens vor der ersten mit Geldern aus Weyhe gebauten großen Schule, der Escola Kurhula in Maxaquene, im Jahr 1993.
Quelle: Ulrich König*

